

Die „Post“ wird
etwa monatlich 6 Mal
und ist durch die
Expedition, Reut Graupenstr. 5/6
und durch Postkästen zu bezahlen.
Preis vierteljährlich Mf. 2,50,
pro Woche 20 Pf.
Durch die Post bezogen Mf. 2,50,
frei ins Haus Mf. 2,92,
wo keine Post am Orte. Mf. 3,34.

Angelehnzt ist hierzu
für die einzelpreise Coloniepreise
aber kein Raum Mf. 36 Pf.
Kunstwerte Minicale 40 Pf.
Doppelseite unter Text 1 Mf.
Inf. für Arbeitsmarkt
Vereins- u. Verbands 15 Pf.
Anzeigen
Familien-Adressen 20 Pf.
Anzeigen für die nächste Nummer
müssen bis Sonntag 9 Uhr in der
Expedition abgegeben werden.

Telephone
Redaktion 3141.

Organ für die werkfähige Bevölkerung.

Telephone
Expedition 1206.

Nr. 74.

Breslau, Dienstag, den 28. März 1916.

27. Jahrgang.

Der Bierverband in Paris!

Neben Krieg und Frieden.

Wie die ersten Nachrichten über neutrale Länder erkennen lassen, sind die Vertreter der feindlichen Mächte in Paris zusammengekommen und auf der Straße wie in der Presse mit der in solchen Fällen üblichen Neugierde entspannen worden. Nicht nur die vier Großmächte haben ihre Vertreter in die Stadt des Lichts gefandt, auch die Kleinen sind Mann für Mann eingewandert, Belgien und Portugal, Serbien und Montenegro, sogar die östliche Großmacht Japan. Ein solchen Zusammensetzung ist eine hohe Wahlfest nicht abzusprechen, sie wird sicher sowohl in politischen wie in wirtschaftlichen Dingen manche Waffe prüfen und manche Absicht erleichtern. Dabei braucht man jedoch nicht an die Triumphgejänge der Presse zu denken, deren Lebhaftigkeit genau so viel bestellte Arbeit und romanische Phantasie ist wie die durch Polizeiaugen beobachteten Straßenszenen für Sounino und Salandra über deren Mitwirkung auf dem Kriegsschauplatz man doch in Frankreich böse enttäuscht ist. Möglicherweise das eine, daß die gegnerischen Regierungen noch große Hoffnungen auf jene 800 000 bis 1 Million Mann starke englische Armee legen, die eine schlimme Ausbildung hinter sich hat und bisher noch nirgends in Aktion trat. Vielleicht spricht man nur im Hinblick auf die nach längerer Pause wieder einmal von der großen Frühjahrsoffensive. Deshalb brauchen wir aber nicht die vielen Thesen französischer Chauvinismus darüber über den „unausbleiblichen Sieg“ und die „neue Weltordnung der Freiheit“ ernst zu nehmen, die durch den Völkermord heraufgeführt werden soll. Denn diesen Phantasien steht nicht nur die nüchterne Sprache der englischen Presse, sondern auch die Bedenklichkeit der weitwichtigeren französischen Politiker entgegen, von der wir in den letzten Wochen öfters Kenntnis gaben.

In England sind vor der Eröffnung der Partei Konferenz Stimmen in der Presse laut geworden, daß dieselbe bereit sein würde, „Friedensverschläge der Zentralmächte einzugehen und zu nehmen.“ Und wenn die Sache sich bei den in der Diplomatie üblichen Geslogenheiten auch nicht so einfach abwickelt, daß die Zentralmächte kommen und die anderen entgegennehmen, so ist doch eine solche Vereinbarungserklärung, wenn sie nicht nur in der Presse, sondern auch in den verantwortlichen Kreisen geäußert wird, für neutrale Friedensvermittlung ein wichtiger Anknüpfungspunkt. Wir wollen nicht vorzeitige Schlüsse ziehen und über ungelegte Eier gackern, sondern uns mit einem Hinweis auf diese Anzeichen begnügen.

Der Kriegsrat der Gegner.

Paris, 27. März. Wie die „Agence Havas“ meldet wurde heute vormittag im Ministerium des Außenwesens die erste Zusammenkunft des gemeinsamen Rates der Alliierten abgehalten. Es waren vertreten: Italien, England, Russland, Belgien, Spanien, Serbien, Portugal und Frankreich. Die Beratungen werden natürlich gehemmt gehalten. Immerhin kann erwartet werden, daß die Vertreter bei dieser ersten Sitzung sich hauptsächlich mit den militärischen Mitteln zur Herbeiführung des endgültigen Sieges beschäftigen.

Amsterdam, 27. März. Die englische Presse stellt neuerdings fest, daß ausschließlich nicht militärische Türe in Paris erörtert und entschieden werden sollen und immer deutlicher findet sich die Ansicht, daß Friedensbedingungen wirtschaftlicher Art des Kriegsverbandes aufgestellt werden sollen. Die Wahl der englischen Vertreter wird besonders in der liberalen Presse in diesem Sinne ausgelegt.

Die Bevölkerung der Presse.

Paris, 27. März. In Paris trat heute der große Kriegsrat der Entente zusammen. Der „Matin“, der dem französischen Volke die großen Ideen des Ministerpräsidenten Briand übermittelte, sah in prophetischen Worten die Bedeutung des Augenblicks; unter den Auspizien Frankreichs werde die Grundlage für eine neue auf die Freiheit und die Menschlichkeit gegründete Weltordnung geschaffen werden. In den übrigen Zeitungen sieht man die Türe nüchtern an, und es werden allerhand Wünsche laut, die sich an die Interessen der Verbündeten, insbesondere an die Englands und Frankreichs richten.

Im Erwartung des großen Kriegsrates hält es die französische Regierung auch für notwendig, die Kriegsstimme zu beleben. Das Kriegsministerium und die ihm nahestehende Presse stellen wieder einmal den Beginn der großen Offensive in naher Aussicht.

Der Minister des Innern hat seinerzeit die politische Presse angewiesen, den Vorwürfen, die sich im Reichstage und innerhalb der deutschen Parteien abspielen, keine besondere Bedeutung beizumessen.

Die Ichie Schlacht.

Parano, 27. März. Die italienischen Blätter bringen späten lange Berichte über den entzückenden Empfang, der Salandra und Sounino in Paris zuteil geworden sei. Einige Zeitblätter, wie „Popolo d'Italia“, versuchen nochmals in letzter Stunde die offene Kriegserklärung auszuschlagen und fordern den Krieg mit Deutschland. Der „Seco“ schlägt in einem langen Lettartikel über dieses mühsame Resultat der Pariser Konferenz mit der beindruckenden Bemerkung: „Wir stehen am Vorabend eines leidenden Tages. Europa in Waffen erwarten England auf dem Felde der letzten Schlacht mit derselben Angst und Furcht, mit der immer zuerst die englischen Truppen in den Raum erwartet wurden, die der Schlacht von Waterloo vorausgingen.“ Diese Neuierung fliegt nie ein Pfeilschrei nach dem verschrotenen, englischen Milliardenbeispiel.

Wenn Friedensvorstellungen kommen.

Hag, 24. März. Der „Daily Telegraph“ erfährt von einer Personalistin, die in enger Beziehung zur englischen Regierung steht. Es scheint, daß auf der Partei Konferenz etwas Wichtiges erörtert werden wird als nur der Handel. Die Konferenz wird sich mit einer größeren Frage beschäftigen, nämlich mit der Zage, vor der die Verbündeten gesetzt werden, falls eine nachhaltige Friedensverschaltung durch die Zentralmächte vorgelagert werden und. Wie auch immer diese Perspektive sein mögen, sie werden so früh als es irgend möglich ist jeder einzelnen Regierung der Verbündeten unterbreitet werden.

Londoner Meldungen in verschiedenen Blättern wollen über das Programm der drei Tage dauernden Pariser wirtschaftlichen Konferenz sagen können, welche Punkte es umfasse. In erster Linie können in Betracht die vorläufige Vereinbarung über geplante Maßnahmen im Handelsverkehr zwischen den Alliierten, dann Vorrichtungsregeln gegen das Eindringen deutscher Erzeugnisse nach dem Kriege, Kriegsentschädigungen, Herausgabe der Post-, Telegraphen- und Telefongebühren, Ueberlebensmittel für polizeilichstaatliche Freiwillige usw. — Ein Mitglied der Ratt führt aus, gemeinschaftliche Wirtschaftsinstitutionen würden den Ländern des Kriegsverbandes keinen Nutzen bringen. Man muß erwarten, daß die italienische Regierung sich nicht durch eine Beisteuerung für den Kriegsverband zum Abdruck wirtschaftlicher Bindnisse hinreißen lassen werde, durch die Italien geschädigt werden könnte.

Der Kanzler und die Parteien.

Berlin, 27. März. Die Verhandlungen über die U-Bootfrage im Reichshaushaltsslüssel des Reichstages werden, wie die „Post“ erfährt, an einem vertraulichen Tag stattfinden. Durch die Form der Einleitung ist zum Ausdruck gebracht, daß sogar die übrigen Mitglieder des Reichstages als Geheimrat nicht zugelassen werden sollen. Dem Vernehmen nach hat der Reichskanzler die Beamtenmänner der Parteien schon vorher zu einer vertraulichen Besprechung eingeladen.

Eine Einwirkung auf die Art der Führung des U-Boot-Krieges werden die Verhandlungen vermutlich nicht mehr haben.

Der englische Luftangriff.

Berlin, 27. März. Zu der amüsanten erzählten Veröffentlichung über den französischen Angriff auf die britische Westküste vom 21. März, in der behauptet wird, daß von einer britischen Torpedobootszüderin zehn deutsche bewaffnete Patrouillenboote versenkt worden seien, erfordert das W.D.B. vor zuständiger Stelle, daß die „Post“ dies untersetzen. Wie in amüsanten deutschen Berichten bemerkt wird, sind zwei auf Vorwissen eindoktrinierte britische Geschäftsführer verloren gegangen.

Der österreichische Bericht.

Wien, 27. März. (Kurzlich)

Italienischer Kriegsbericht.

Gestern wurde an mehreren Stellen der Front heftig gekämpft. Am Cörzer Brückenkopf eroberten unsere Truppen die ganze feindliche Siedlung vor dem Nordende der Podgora-Höhen. Hierbei wurden 525 Gefallener, darunter 13 Offiziere, gefangen genommen.

Im Plöcken-Abschnitt mußte sich der Feind unter Einsatz von Verstärkungen vergebens ab, die von entzündeten Gräben wiederzog. Die Kämpfe nahmen an Ausdehnung zu und dauerten die ganze Nacht fort.

An der Tiroler Front standen nur schwache Geschütze statt. Die feindliche Artillerie beschoss Madonna (im Suganatal).

Russischer Kriegsbericht.

Nichts Neues.

Österr. Kriegsbericht.

Offiziell von Tatsachen wird in zwei italienischen Zeitungen mitgeteilt. Die Tage ist unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes,

von Österreich, Feldmarschalleutnant,

Sozialdemokratische Steuer-Maträge.

Die sozialdemokratische Fraktion des Reichstags hat in der Steuerdebatte durch ihre Redner erreichen lassen, daß sie zwar die Notwendigkeit der Beschaffung neuer Einnahmen schon während des Krieges anerkennt, Verbrauchs- und Verkehrssteuern aber entschieden verwirft. Sie wird bei der zweiten Lesung des Gesetzentwurfs betr. die Kriegsgewinnsteuer Maträge stellen, die eine beträchtliche Verstärkung der Steuersätze für die Einzelpersonen als den für die Gesellschaften bezwecken. Sie wird daneben

die erneute Erhebung eines Wehrbeitrages,

die für schon in der letzten Dezembertagung vorbereitet, wiederholt beantragt. Der bereits vorbereitete Antrag verlangt die alsbaldige Vorlesung eines Gesetzentwurfs, der für das Rechnungsjahr 1916/17 die Erhebung eines erneuten Wehrbeitrages zu einem Drittel des früheren Gesamtbeitrages vor sieht. Die Veranlagung soll erfolgen auf Grund einer Feststellung des Vermögens- und Einkommensstandes mit dem 31. September 1916 als Stichtag und unter Auswendung der im Wehrbeitragsgesetz vom 3. Juli 1913 gegebenen Bestimmungen. Der Teil des Vermögens, der von dem Kriegsgewinnsteuerbefreiung ersetzt wird, soll der Wehrbeitragspflicht nicht unterliegen. Die Veranlagung des Vermögens- und Einkommensstandes mit dem 31. Dezember 1916 als Stichtag muß für die Zwecke der Berechnung der Kriegsgewinnsteuer ohnedies erfolgen. Eine besondere Veranlagungsarbeit ist also mit der Wiederholung des Wehrbeitrags nicht verbunden.

Für die sozialdemokratische Fraktion hat der Abgeordnete v. Payer erklärt, daß sie die Erhebung des Wehrbeitrags für zweckmäßig und notwendig halte. Für die National-liberalen hat der Abgeordnete Streemann zwar keine bestimmte Fassung gegeben, aber auch keine Ablehnung des Kriegswehrbeitrags ausgesprochen. Da sie haben die Konserivation durch den Grafen Westarp erklären lassen, daß sie unter keinen Umständen für weitere Beiträger als die Kriegsgewinne zu haben seien. Die Konserivation droht sogar mit dem Kampf gegen die Kriegsgewinnsteuer, wenn die Frage der Erhebung weiterer Beiträger ernstlich aufgerollt werde.

Die sozialdemokratische Fraktion wird sich durch eine solch lächerliche Drohung in der Vertretung ihres Standpunktes selbstverständlich nicht beirren lassen. Sie wird, wie ihre Redner weiter angekündigt haben, einen

Ausbau des Erbschaftssteuergesetzes

beantragen, der geeignet ist, der Reichskasse Hunderte von Millionen neuer Einnahmen zuzuführen. Der bereits vorbereitete Antrag fordert zunächst die Ausdehnung der Erbschaftssteuer auf das Gatten- und Kindeserbe, die, wenn auch mit bescheideneren Sätzen, im Gesetzentwurf von 1908 schon vorgelebt war, damals aber am Widerstand der Konserivation und des Zentrums scheiterte. Befreit bleiben soll das Gatten- und Kindeserbe in den Fällen, in denen der Erblasser während des Krieges dem Heere oder der Marine angehörte und der Tod während des Krieges oder als Folge einer Dienstbeschädigung im Sinne des Militärhinterbliebenengesetzes vom 17. Mai 1907 eintrat. Im übrigen soll das Gatten- und Kindeserbe nur von der Erbschaft unter Berücksichtigung des etwaig in bisherigen Vermögens des Erben den Betrag von 50 000 Mark übersteigt. Der Grundbetrag der Steuer für das Gatten- und Kindeserbe soll 2 Prozent betragen, er soll aber mit der Zunahme der steuerlichen Leistungsfähigkeit ansteigen bis zum fünfzigsten dieses Säges, also bis zu zehn Prozent. Dieser Höchstbetrag soll vom Gatten- und Kindeserbe dann erhoben werden, wenn der Erbschaftsbetrag unter Berücksichtigung des bisherigen Vermögens des Erben den Betrag von 500 000 Mark übersteigt.

Der Antrag unserer Fraktion sieht ferner eine

Berichtigung der Erbschaftssteuer

bei den Verwandtschaftsgraden, die heute schon der Besteuerung unterliegen, in dreifacher Richtung vor. Er will den vom Erbschaftsbetrag zu erhebenden Steuersatz nicht lediglich von der Höhe der Erbschaft, sondern von der Höhe der Erbschaft und der Höhe des bisherigen Vermögens des Erben abhängig machen. Er geht davon aus, daß ein erbender Sohn von einem Erbschaftsbetrag von 100 000 Mark einen weit größeren Projektionswert zu haben hat, wenn er zuvor schon einige hunderttausend Mark Vermögen besaß, als wenn er zuvor nichts war. Zweitens soll der Grundbetrag der Steuer in der Weise erhöht werden, daß er 5 Prozent für leibliche Eltern und Geschwister (bisher 4 Prozent) beträgt, 8 Prozent für Abkömmlinge ersten Grades

oder Stroh zu geben; ferner ist jeder Person des Soldatenstandes, die nicht hierzu befugt ist, verboten, die Gefangenen auszufragen, oder an sie das Wort zu richten. Die Gefangenen müssen unseren Unteroffizieren und Offizieren gegenüber mindestens eine ebenso korrekte unterwürfige Haltung einnehmen, als die, welche von ihnen ihren eigenen Offizieren gegenüber verlangt wird. Jedes Vorgehen in dieser Hinsicht muß sofort rücksichtslos gehandelt werden. Die begleitenden Unteroffiziere und Generäle sind persönlich für die Beobachtung dieser Vorschrift verantwortlich."

Das ist die französische Ritterlichkeit. Ihr schamloser Dienstlei durch Bekanntgabe dieser Anweisung festgenagelt. Soweit der amtliche Bericht. Und so vernichtet die brutale Kriegsführung auch die einfachsten menschlichen Regungen, möchten wir hinzufügen.

Die Krone hing zu hoch?

Berlin, 27. März. Bei der hiesigen chinesischen Gesandtschaft ist folgendes Telegramm eingegangen: In zwei Edikten vom 21. und 22. März erklärte der Präsident der chinesischen Republik, daß er auf die ihm am 11. Dezember angebotene Kaiserwürde endgültig Verzicht leistet. Gleichzeitig wird das Volk aufgefordert, die Ruhe zu bewahren. Chuehsihang wurde zum Ministerpräsidenten wieder ernannt.

Amsterdam, 27. März. Einem hiesigen Blatte zufolge meldet die "Times" aus Schanghai, man glaube in hohen chinesischen Kreisen, daß Tuan-chiahs Verzicht auf den Kaiserstitel die Führer der Revolutionäre verhindern werde.

Russische Spione in Schweden.

Stockholm, 27. März. Die Kopenhagener Detektiv-Polizei verhaftete einen russischen Spion Peter Fritz Nikolai Larsen, dessen Vater als Departement-Chef eines russischen Ministeriums in Petersburg angestellt ist, und der zu hervorragenden und einflussreichen dänischen Kreisen in verwandtschaftlichen Beziehungen steht. Beim Verhör gab Larsen zu, daß er einen Monat vor seiner Abreise aus Petersburg von einer hohen Militärperson den Auftrag erhalten habe, Schweden militärisch auszuspionieren. Larsen leitete ein ganz ausgezeichnet organisiertes Corps von Spionen, die alle Hafensiedlungen und Küstenbefestigungen Schwedens auszuspionieren sollten.

Die Kämpfe am Nilimandscharo.

Hag, 27. März. Reuter meldet, eine amtliche Depesche aus Ostafrika besagt, daß die Hauptmacht der deutschen Streitkräfte vertrieben worden sei. Die englischen Truppen seien jetzt vollständig Herren des Gebietes am Nilimandscharo.

Der U-Boot-Krieg.

London, 27. März. Llyod's meldet: Der französische Dampfer "Aube" wurde versenkt. Von der aus 18 Mann bestehenden Besatzung wurden 10 gerettet.

Der britische Dampfer "Arie" wurde versenkt. Die aus 6 Offizieren und 17 Mann bestehende Besatzung ist gelandet.

Der britische Fischtransportsdampfer "Kartum" aus Hull wurde versenkt; zwei Überlebende wurden aufgefischt. Man glaubt, daß der aus 9 Mann bestehende Rest der Besatzung umgekommen ist.

Stockholm, 27. März. Die norwegische "Söder-Lidende" erzählt, daß 30 Mann des norwegischen Dampfers "Lindfeld" nach einer Torpedierung sich volle vier Tage an Bord des deutschen U-Bootes aufhielten. Da bisher niemals die große Besatzung eines der versenkten Fahrzeuge so lange an Bord genommen wurde, schließt die Zeitung auf bedeutende Dimensionen dieses neuen U-Bootes.

London, 27. März. Llyod meldet aus Dover: Der englische Dampfer "Saint Cecilia" ist versenkt worden, die Besatzung ist gerettet.

London, 27. März. Reuter. Es stellt sich heraus, daß der Dampfer "Minneapolis" am 25. März im Mittelmeer versenkt wurde. Zehn Getötete sind Engländer.

Amsterdam, 27. März. Den "Handelsblad" wird aus Rotterdam telegraphiert, daß der Dampfer "Dardanel", mit Ballast von London nach Hull unterwegs, gesunken ist. Siebzehn Personen sind gerettet und in Sheerness gelandet.

Zum Untergang der "Suisse".

Rotterdam, 27. März. Reuters Spezialberichterstatter meldet aus Paris: Einige Passagiere und ein Teil der Besatzung der "Suisse" sagen aus, sie hätten die Schau am Ende des Torpedos, welches das Schiff traf, gesehen. Weil der Torpedosatz durch die Explosion beschädigt wurde, wurde ein Notstromgenerator hergestellt, mit dessen Hilfe man die telegraphische Verbindung mit Boulogne herstellte. Nach acht Stunden dreier Patrouillenboote; zwei davon nahmen alle Passagiere auf, während das dritte die "Suisse" nach Boulogne schleppte.

London, 27. März. Nach dem Reuter-Bureau wird bestätigt, daß sich 25 Amerikaner an Bord des "Suisse" befinden, von denen noch acht rettbar werden.

Bulgarien und Rumänien.

R. L. S. Sofia, 27. März. Aus der bulgarischen Presse geht hervor, daß seit der Rückkehr des rumänischen Gesandten Dr. Cossi nach Sofia eine weitere Entwicklung der bulgarisch-rumänischen Beziehungen eingetreten ist. Die Verhandlungen, die Cossi mit der bulgarischen Regierung eröffnet hat, sind in einigen Punkten bereits beendet, in anderen auf gutem Wege. Außer der Weiterförderung von 1500 Waggons bulgarischen Waren, die in Rumänien sessliegen, ist nach der "Rambana" erreicht, daß Rumänien die Ausfuhr bestimmter Mengen Kochsalz, Benzin und Petroleum gestattet, wofür es insbesondere Cobalt erhält. Schließlich ist von rumänischer Seite die Frage des Baues einer Donau-Ecke wieder angeschnitten worden, die quer nach dem Balkansee zwischen Bulgarien angelegt werden soll. Die bulgarischen Ingenieure haben Sofia als Ort vorgeschlagen, während die rumänischen Fachleute sich noch nicht ausgedrückt haben.

Mexiko und die Union.

New York, 27. März. (Durch Funkspiegel vom Botschafter des Botschafts-Büros.) Entsprechend dem kürzlichen Beschlusses werden weiter verhandlungsbereite Gruppen aus der mexikanischen Grenze abgeklärt werden.

Washington, 27. März. (Reuter.) General Pershing meldet: Willa ist den mexikanischen Truppen bei Mamiquipa entkommen. Er begibt sich nun ins Gebirge. Zwei Abteilungen amerikanischer Kavallerie verfolgen ihn.

Eine Empfehlung des Elektrizitätsmonopols?

Berlin, 28. März. Wie die Morgenblätter melden, empfahl in der ostwärtigen Sitzung des brandenburgischen Provinziallandtages Oberpräsident von der Schulenburg die Elektrizitätspläne der Staatsregierung, indem er sagte: "Auf die Kriegszeit wird im Frieden eine Zeit der äußersten Aufspannung aller wirtschaftlichen Kräfte folgen und solpen müssen, um die Wunden zu heilen, die der Weltkrieg dem wirtschaftlichen Leben schlägt und vielleicht noch weiter schlagen wird. Die elektrische Kraft wird ein unentbehrliches Mittelzeug für jene Zeit der stärksten wirtschaftlichen Arbeit bilden."

Ein großer russischer Mordroman.

Stockholm, 24. März. Von verschiedenen Mordversuchen, die der frühere russische Minister des Innern Chwojstow angezeigt hat, veröffentlicht "Ruskoje Wiedomost" auf Grund von Prozeßberichten jetzt eine genaue Darstellung des Mordanschlags auf Rasputin, eine ungewöhnliche Eindrücklichkeit, die in die unmittelbare Nähe des Thrones führt. Chwojstow hatte Rasputin den Auftrag erteilt, für 60 000 Rubel Rasputin zu besiegen. Er gab eine schriftliche Anfrage. Rasputin reiste zu dem in Christiania weilenden Monch Illidor, einem erbitterten Feinde Rasputins, und gewann ihn für den Mordanschlag. Illidor gab fünf in Petersburg wohnende Fanatiker als geeignete Mordköder an. Rasputin reiste nach Russland zurück. Die Mörder wurden durch Telegramme gebunden. Chwojstow stellte einen Schein auf 60000 Rubel aus. Da wurde die Angelegenheit durch einen Zufall verraten. Ein anderer Geheimagent, Simonowicz, besuchte den bei seiner Geliebten wohnenden Rasputin und fand beide in wütendem Streit. In der Aut verriet die Geiste den geplanten Mordanschlag.

Simonowicz rückte sofort Rasputin auf. Eine ihm wohlwollende Dame allerhöchsten Ranges riet ihm, sofort Petersburg zu verlassen. Am nächsten Tage rief bereits der Redakteur des "Kolos" Rasputins Freunde an, ob Rasputin noch nicht ermordet sei. Zwischenwieder stand die genannte Dame an die Kriegsbehörden und erbat Schutz für Rasputin. Die Militärbehörde nahm bei Rasputin eine Haussuchung vor, fand den Auftragsbrief und den Schein Chwojstows, sowie fünf Revolver. Rasputin wurde verhaftet und erklärte sich schuldig, auch auf mehrere darunter sehr hohe, Würdenträger Attentate zu planen. Der Auftragsbrief wurde Rasputin zugestellt, der Simonowicz telefonisch zu einer Unterredung berief. Als Simonowicz in seine Wohnung zurückkehrte, waren dort zehn Schranken antei anwesend; sie verhafteten ihn unter dem lächerlichen Vorwande, er habe einem österreichischen Offizier zur Flucht verholfen und hielten ihn 14 Tage in Haft. Dann wurde er zur Ausweisung verurteilt. Bevor er fortgeführt wurde, erhielt er einen eigenhändigen Brief Stürmers, der keine Freilassung anordnete. Darauf brachte ihn die Polizei gewaltsam in das Zivilierte Gouvernement. Eigentlich wurde dagegen freigelassen.

Meine Kriegsnachrichten.

Sieben französische Admirale entlassen. Der "Exchange Telegraph" meldet aus Paris, daß sieben französische Admirale ihren Abschied erhalten haben.

Graf Zeppelin ist, wie die "Vossische Zeitung" hört, ins große Hauptquartier abgezogen. Er habe letzter Tage beim Reichskanzler gespeist.

Die 490. amtliche Verlustliste

enthält u. a. folgende Truppenteile vom 5. und 6. Armeekorps: Grenadiere, Infanterie- und Füsilier-Regimenter: Nr. 37, 129; Reserve Nr. 28; Landsturm-Infanterie-Bataillon II Bautzen. — Jäger: Reserve Nr. 6. — Kavallerie: Kürassiere Nr. I. — Pioniere: I und II Nr. 5, I und II Nr. 6.

* * *

Die amtlichen Verlustlisten können jederzeit in unserer Expedition und Redaktion, Neue Gravenstraße 7, sowie im Gewerbeschiffshaus, Margaretenstraße 17, unentgeltlich eingesehen werden.

Ein Rechtfertigungsschreiben von Eduard Bernstein.

Genosse Bernstein sendet uns folgenden Brief:

Werte Genossen!

Im Aufschluß an Ihnen in der "Volkswacht" vom 25. d. M. veröffentlichten Artikel über die Trennung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion wird bemerkt, die Redaktion müsse „gefügt auf die bisherigen Beschlüsse unserer Organisation, doch hervorheben, daß die Breslauer Sozialdemokraten ihre Abgeordneten in die durch Disziplin gebundene Gesamtfraktion entzogen haben, nicht aber in irgend eine größere oder kleinere Sonder-Arbeitsgemeinschaft“. Dies liegt es auf, der ich als einer der Abgeordneten Breslaus der sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft beigetreten bin, die Umstände und Gründe darzulegen, die mich zu diesem Schritt genötigt haben.

Zunächst darf ich feststellen, was mir jeder befähigen wird, der mein Wirken seit Ausbruch des jüngsten Meinungsstreits in der Partei verfolgt hat, daß ich in meinen Vorträgen wie in meinen Aussagen über die obwaltenden Streitfragen stets streng Ton und Form innegehalten habe, die zwischen Mitgliedern der Partei beobachtet werden müssen, wenn ein gedehntes Zusammenarbeiten möglich sein soll. Ich habe meine von der Ansicht der Fraktionsmehrheit abweichende Überzeugung mit derjenigen Festigkeit verfolgt, die Pflicht des politisch Wirkenden ist, aber ich habe sorgfältig alles vermieden, was die Bekennner einer anderen Ansicht verlegen, die Rechthabt ihrer Beweggründe in Zweifel setzen könnte. Niemand wird mir den Vorwurf machen, daß ich durch die Art meines Auftretens der Fraktionsmehrheit ein Zusammensetzen mit mir unmöglich gemacht habe. Dagegen habe ich noch in der "Neuen Zeit" meine Stimme gegen diejenigen erhoben, die eine Spaltung der Partei für unvermeidlich oder gar wünschenswert erklärten zu müssen glaubten.

Nichtsdestoweniger habe ich gerade in der letzten Zeit folgendes erleben müssen:

1. Obwohl ich im Jahre 1906 bei Beratung der Stengel'schen Energiegesetzgebung neben unserem verstorbenen Genossen Paul Singer ganz intensiv in der Kommission wie im Plenum diese Gesetzesgebung bekämpft habe,

damals und vor zwei Jahren wieder die Steuerfrage in Broschüren grundlegend behandelt habe, bin ich vom Vorstand der Fraktion stillschweigend übergegangen worden, als dieser vor der jüngsten Tagung des Reichstags eine Kommission von fünfzehn Fraktionsmitgliedern mit der Durcharbeitung des Helferth'schen Steuervorschlags und Ausarbeitung von etwaigen Gegenentwürfen betraute. Dadurch war ich von vorherhin von der Teilnahme an der Steuerkommission des Reichstags und an den Debatten im Plenum ausgeschaltet.

2. Unter Anziehung der Tatsache, daß ich in der gegenwärtigen Legislaturperiode schon wiederholt Redner der Fraktion über die auswärtige Politik gewesen bin, habe ich sodann kurz vor dem jetzigen erneuten Zusammentritt des Reichstags mich brieflich mit dem Erfuchen an den Fraktionsvorsitz gewandt, mich auch diesmal wieder auf seine Vorschlagsliste für die Behandlung der Frage in Kommission und Plenum zu legen. Diesem Erfuchen ist keine Folge gegeben worden. Man hat es nicht einmal der Mühe für wert erachtet, sich mit mir über die Gründe dieses Verhaltens auszutauschen. Als die Frage am vorigen Donnerstag in der Fraktion zur Verhandlung kam, ward mir vielmehr auf meinen Vortrag kurz und kühlig geantwortet, man habe bei Aussistung der Liste nach sorgfältiger Erwägung der in Betracht kommenden Gesichtspunkte gehandelt. Damit war ich auch hinsichtlich dieses Punktes, in Bezug auf den ich durch Kenntnis des Auslands und seiner politischen Strömungen den Bezeichnungsnachweis erbracht zu haben glaube, von der Tätigkeit in der Kommission und dem Vor im Plenum ausgeschaltet.

Deutlicher konnte es mir nicht klar gemacht werden, daß ich für eine ersprießliche Vertägung im Reichstag auf ein Entgegenkommen von Seiten der jetzigen Fraktionsleitung und Fraktionsmehrheit nicht zu rechnen habe.

Dennoch habe ich, wie schon vorher, auch da noch mich der Teilnahme an den Besprechungen der radikalen Fraktionsmehrheit enthalten. Der vom Genossen W. Stolle in der Fraktion verlesene Beschuß, daß der Genossen Haase in der Debatte zum Noisetat das Wort nehmen solle, ist ohne mein Wissen und Zutun zustande gekommen. Ich stelle dies fest, ohne zu verschweigen, daß nach meiner Überzeugung die Minderheit Anspruch darauf hatte, ihre Auffassung von der politischen Sachlage auf der Tribüne des Reichstages vertreten zu dürfen, und daß durch gesellschaftliche Nichtberücksichtigung dieses Anspruches bei der Festlegung der Redner zum Hauptziel die Mehrheit der Fraktion die Minderheit geradezu auf den Weg der Selbsthilfe gedrängt hat.

Immerhin stand es der Mehrheit frei, diesen Akt der Selbsthilfe zu胎tern und der weiteren Beurteilung durch einen kommenden Parteilag zu überlassen. Statt dessen hat sie ihn zum Anlaß genommen, einen Genossen, wie Hugo Haase, dem sie nicht bestreiten kann, daß er sich um die Partei die größten Verdienste erworben hat, und mit ihm noch eine ganze Anzahl hochverdienter Genossen zu Fraktionsmitgliedern zweiter Klasse zu degradieren, d. h. neuer Rechte zu berauben, deren sie zur Ausübung ihres Mandats bedürfen.

Dazu hatte sie aber kein Recht. Die Partei hat auf ihren Kongressen es stets abgelehnt, Genossen mit zweierlei Recht zu schaffen. Wie sie die Demokratie stets so verstanden hat, daß auch die Minderheiten bei der Verteilung der Mandate irgendwelcher Art ihre Vertretung haben müssen und demgemäß überall für Minderheiten-Vertretung gewirkt und geführt hat, so hat sie auch jede Unterscheidung zwischen den Genossen in Bezug auf das Verteilrecht als Verletzung der fundamentalprinzipien der Demokratie zurückgewiesen. Indem die Fraktionsmehrheit den Beschuß sah, der den Genossen Haase und die ihm Gleicheinnahme wie politisch Aussätzige hinstellt und ihn sofort durch die Streichung Haases aus der Reihe der Vertreter der Fraktion in der Budgetkommission in die brutale Praxis umsetzte, hat sie einen Gewaltakt verübt, den die Erregung des Augenblicks allenfalls erklären, aber niemals gutheißen machen kann.

Unter diesen Umständen hält ich es für einen Akt der größten Freiheit gehalten, mich den so in ihrem Recht beeinträchtigten Genossen nicht anzuschließen, wo sie zu der großen Frage, die heute dem Proletariat Europas gestellt ist, im Wesentlichen die gleiche Haltung einzunehmen, die mir als unabreisbar erscheint. Es sind Genossen darunter, die mehr als vier Jahrzehnte sich schon dem Dienst der Partei gewidmet haben, andere, die auf eine nur wenig geringere Zahl von Dienstjahren im Parteikampf hinweisen können, alle erprobte Kämpfer der Partei. Daß sie so wenig wie ich den Schritt leichter Herzens gehabt haben, darf man von dem Wilhelm Bock, dem Fritz Geyer, dem Wilhelm Stolle, dem Theodor Schwarz und anderen Parteiveteranen in der kleinen Gruppe als sicher annehmen. Was ihnen geschieht, mag auch mir geschehen.

Vorläufig will ich jedoch hoffen, daß, wenn die Erregung der Geister sich gelegt hat, man den gemachten Fehler einsehen und, da man ihn nicht ungeschehen machen kann, wenigstens übel Wirkungen vorbeugen wird. Soweit es in meinen Kräften liegt, werde ich gewiß dazu beitragen, daß die derzeitige Scheidung sich nicht zu feindseliger Verfeindung auswächst. Wie können die Tatsache nicht aus der Welt schaffen, daß hinsichtlich der größten Frage der Zeit grundlegende Meinungsverschiedenheiten zwischen uns bestehen. Wir können aber dafür Sorge tragen, daß der Konflikt auf sie beschränkt bleibt und die Diskussion den Boden der grundlegenden Auseinandersetzung nicht verlässt.

In dieser Hoffnung zeichne ich mit parteigenössischem Gruß.

Eduard Bernstein.

Wie haben den Wunsch des Genossen Bernstein, unseren Lesern von diesem Schreiben Kenntnis zu geben, erfüllt. Ohne zunächst auf den Inhalt einzugehen, begrüßen wir uns, zu bemerken, daß andere Genossen, die sonst die Ansichten Bernsteins teilen, es doch noch lange nicht für nötig gehalten haben, einer außerhalb der Fraktion stehenden Arbeitsgemeinschaft beizutreten. Bernstein hat es aber damit sehr eilig gehabt, sowohl er aus der bisherigen Stellungnahme der Breslauer Parteikorganisation wußte, daß er damit noch schärfsteren Widerspruch seiner Mandatgeber erntete würde.

Alkoholfreie Getränke.

Bilz-Sinalco

Bräuhaus, Brauerei, 123. Winkl.
Gelundbräuhaus, Marktstraße 123. Winkl.
Aigner, G. & Co., Märkische 44, Tel. 919.
Andner, Wagn., Oderstraße 26.

Thomas Brause, Hubenstr. 84.
Tel. 2311.

Altwaren

Rosenfeld, R., Rosenfelderstraße 27.

Bäckereien und Konditoreien

Bretsch, Carl, Oderstraße 29.
Hellmann, M., Polenerstraße 4.
Franz, Wilhelm, Männerstraße 33.
Gräfe, Julius, Reichen 24 (ar. Paul).
Mayer, Josef, Marktstraße 8.
Möller, Paul, Oderstraße 69.
Schmidt, Max, Margaretenstr. 15.
Siegan, Paul, Steinmühlestraße 9.

Badeanstalten

Pfeiffen-Bad, Neue Seite 14.

Berufskleidung, Wäsche

Mönch, A., Professorenstraße 42.

Betten- u. Bettfedern-Reinigung

Gilling, A., Teutoburg 7, Ed. Gilling.

Bier-Brauereien, Bier-Verleger

Bauer Adler, Schubstraße 27, Tel. 6200.

Gezonrich, Brauerei, Friedhofstraße 20.

Brauerei Sacau

Brauerei „Zum Nussbaum“

Fr. C. Schmid, Friedhof 14, Tel. 6.

Brauer Voll, Marktstraße 44, Tel. 901.

Haus & Görde Jahrmarkt

Witt, Tel. 1111.

Schöner, Max, 1. Stock, Friedhof 41.

Kern, Josef, Oderstraße 3.

Möller, A., Sangerhauserstraße 34.

Friedl, Anna, Tel. 2300, Tel. 1400.

Friedl, Anna, Tel. 2300, Tel. 1400.

Witt, Tel. 1111.

Witt, Tel.



Gedenk-Tafel im Kriege gefallener Parteigenossen und Gewerkschafter.

Klempner **Karl Rudolph**
Leutkirchstraße 69
Arbeiter **Max Wüstrich**
Matthiasstraße 169
Ehre ihrem Andenken!

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 28. März.

Eine neue Verordnung über die Fleischversorgung

hat am Montag der Bundesrat erlassen. Es wird darüber amtlich gemeldet:

„Zur Sicherstellung des Fleischbedarfes der Heeres und der Marine, sowie zur Sicherstellung, daß der Bundesrat in seiner Sitzung am 27. März die bereits angekündigte Verordnung über die Fleischversorgung erlassen. Danach wird für das gesamte Reichsgebiet die Bildung einer Reichsfleischverwaltung mit Bier und Fleisch (Reichsfleischverwaltung) vorgesehen.“

Sie hat die Zuführung von Bier und Fleisch im Reichsgebiet nach dem Preisniveau, sowie die Bevölkerung aus dem Auslande eingeführten Schlachtvieh und Fleisch zu sichern und ist zu diesem Zweck mit einer Reihe von Maßnahmen ausgestattet.

Sie schränkt den Umsatz der für eine Gemeinde oder einen Kommunalverband zuständigen gewerblichen Fleischzulässungen und die Anerkennungen der Haushalt- und Notfleischzulässungen auf ihren Bereich und vorst den Fleisch- und Schlachtviehverband eines Kreislandesdeckens in den entsprechenden Bundesstaaten.

Den Bundesrat beschließen in die Verordnung aufzufestsetzen, daß die reichsweite und vollständige Sicherstellung des Bedarfs am Schlachtvieh zu setzen. Mit ein freihändiger Verkauf nicht möglich, so erhält die Anlieferung — momentan im Sonderfall — durch die Kommunalverbände und Gewerbe. Endlich sind die Gewerben zur Durchführung der Fleischverregulierung von Bier und Fleisch verpflichtet.“

Wir müssen auch darin wieder betonen, Vorschriften haben wir gerade genug, doch an Fleisch da fehlt es an sehr. In Breslau hat bis jetzt alle Regelung dazu geführt, daß immer weniger Schlachtvieh auf den Markt kommt.

Gieße man doch endlich herhaft zu, und zwar einschließlich im ganzen Reich. Was nicht freiwillig auf dem Markt erscheint, muß mit Zwang dahin gebracht werden. Und dann die Fleischkarte einzuführen, die gleichmäßig und gerecht verteilt, was an Fleisch vorhanden ist.

Vor einem Jahre.

28. März: Tausende erobert.
Veröffentlichung des russischen Dampfers „Balala“ durch ein deutsches Unterboot; von 200 Fahrt auf 137 gesenkt.

Thalia-Theater.

Hammer Himmelfahrt.
Traumduch von Herbert Hauptmann.
Vorstellung am Samstag.

Hannas Vater ist gestorben und der Vater, ein Säuerling, verhandelt das Kind, bis es sitzt in der Beurteilung in den Teich führt. Der Waldarbeiter Seidel zieht es wieder heraus und der Lehrer Gottwald, der gerade hinzukommt, zieht es in seinem Haus. Dort lebt es im Hinter- und seine Chancen befinden die Bühne. Am Morgen ist Hannas tot. Frau von Künstenfeld weiß das zunächst vom Hannele recht et räsend vorzustellen. Herr Bößhardt sieht den Lehrer Gottwald und zieht den Freuden, der auf deutchen Bühnen nicht zu Namen angesehen werden darf. In beiden Rollen entwirkt er zu Herzen sprechende Wärme und Runde. Dasselbe lädt sich auch von Herrn Holm als Schmiede Martin sagen. Unter den Altenhäusern ist sich Herr Seitel in der widerlichen Rolle der Hedwig hervor. Daneben seien noch besonders erwähnt Herr Parra (Maurer Martin), Herr v. Wolzogen (Amisvorsteher) und Herr Will (Waldarbeiter Seidel).

In starkem Gegensatz zu diesen trübseligen Bildern steht der Rest des Abends. In „Petrichens Geburtstag“ beschäftigt sich Ludwin Thomas in seiner Art mit dem Problem der regulären Aufklärung. Er kommt zu dem Ergebnis, daß eine solche Aufklärung garnicht nötig ist, da sich insbesondere die jugend ganz von selbst die nötige Aufklärung verschafft. Gerede roch nicht nimmt sich Herr Bößhardt als Kinderärztprofessor Biefeld aus, der überzeugt ist, daß sein zwanzigjähriges Leidchen nie gelesen werden wäre, wenn er sich nicht vor keiner Hochzeit Aufklärung bei einem Zoologen verschafft hätte. Auch Gregor weiß als seine Frau ganz süssam anmutig vor urtigen, wie wenig bei ihr lebenszeit eine befürchtete Unstabilität gegeben, und auch das Lottchen, das schon heimlich gebannt hat, als der Vater mit der Aufklärung beginnen wollte, ist durch Herrn Seitel gut vertreten. Den Verantwortlichen Appell gab Herr Brandt mit großer Unbefangenheit.

Holt die Buttermarken ab!

Von Montag bis Donnerstag dieser Woche werden die Buttermarken für die Haushaltungen in den Brotdenkunststellen ausgegeben, um Freitag für die Gast- und Schankwirtschaften. Die Ausgabetermine und -Stunden sind an den Anschlagsäulen bekannt gemacht. Die Straßeneinteilung ist ganz dieselbe wie bei der Brotmarkenausgabe; nur ist zu beachten, die Buttermarken müssen von den Haushaltungen einen Tag früher abgeholt werden. Wer z. B. die Brotmarken Mittwoch erhält, bekommt die Buttermarken Dienstag usw. Der Brotmarken-Bezugsschein ist nutzbar.

Von Mittwoch bis Sonntag dieser Woche muß jeder Haushalt in einem Buttergeschäft seines Stadtviertels seinen Butterbedarf anmelden. Da die Buttermarken diesmal für drei Wochen ausgegeben werden, kann auch der Butterbedarf für drei Wochen angemeldet werden.

Wer für sich und seine Haushaltungsmitglieder Butter unmittelbar von auswärtigen Händlern und Landwirten erhält oder an einem solchen Butterzuge anderer beteiligt ist, ist zur Annahme von Buttermarken nicht berechtigt und daher auch nicht verpflichtet, Buttermarken in der Ausgabestelle abzuholen.

Okuli — da kommen sie!

Die erhöhten Fahrtipreise der Breslauer Elektrischen Straßenbahn nämlich — wie zu erwarten war! Man schreibt darüber:

Nachdem die Stadtverordnetenversammlung die bekannten Erhöhungen der Fahrpreise für die Städtische Straßenbahn beschlossen, hat nun die Elektrische Straßenbahn Breslau-Gräbchen dem Magistrat einen Antrag unterbreitet, in die Einführung einiger Tarifzähne zu gestatten. Die Verwaltung will ebenso wie die Städtische Bahn für Umsteigefahrten einen Fahrpreis von 15 Pfennigen erheben und zugleich diese mit vier Umsteigekärtchen zum Preise von 50 Pf. abgeben.

Eine Erhöhung der Streifenkarten ist nicht beabsichtigt. Nur die Schülerkarten sollen von 2 Mark auf 2,50 Mark erhöht werden. Der Preis für das Umsteigen auf die städtische Bahn und umgekehrt beträgt wie bisher 5 Pf.

Auch diese Versicherung verdanken die Breslauer Bürger der liberal-klerikalen Stadtverordneten-Mehrheit. Sie sollen es ihr nicht vergessen!

Gegenüber den teilweise gewiß berechtigten Behauptungen über gefüllte Ausgaben könnte die Bahn Einsparungen bei den berumspannenden Kontrolleuren machen, welche die Fahrgäste mit ihrer Billettkontrolle andauernd belästigen.

Höchstpreise für Wohnungsmieten.

In Kiel herrscht eine große Wohnungsknot. Bei der Wohnungsauslösung am 15. Oktober 1915 wurden nur 0,5 Prozent leerstehende Wohnungen festgestellt und seitdem hat sich der Zufluss noch verschärft. Um einer weiteren Mietpreisdirektheit vorzubeugen, hat der Gouverneur des Reichskriegshafens eine Verordnung erlassen, wonach als Mietböh preis für alle unmöblierten und möblierten Wohnungen, Zimmer und Wohnungslässe samt Zubehör bis auf weiteres der Preis maßgebend ist, der am 1. März 1916 dafür rechtsverbindlich war. Für Wohnungswir-

ten am 1. März nicht vermietet waren, darf kein höherer Preis verlangt werden, als nach diesem Grundzäh angemessen ist. Geht andere Aufschlag auf den Preis der Wohnungsmiete, sofern er nicht schon am 1. März bestand, z. B. in der Form von Beiträgen für Treppenbeleuchtung, Treppenreinigung, Centralheizung, Baumwollverarbeitung und ähnlichem ist verboten. Die Verordnung tritt sofort in Kraft. So die wirtschaftliche Entwicklung es nötig macht, zu einem späteren Zeitpunkt, vielleicht am 1. Oktober 1916, eine gewisse und begrenzte Erhöhung der Höchstpreise vorzunehmen auf Grund erhöhter Auslagen, die die Haussitzer treffen können, behält sich das Gouvernement vor.

Vorzu-**S**-Sitzsets

für die nächste Sonntag-Nachmittags-Vorstellung im Schauspielhaus sind zum Preise von 90 Pf. und 1 Mark von heute an für die organisierte Arbeiterschaft im Partei-Sekretariat, Margarethenstraße 17, Zimmer 36, zu haben. — Zur Aufführung kommt „Der Graf von Luxemburg.“

Kriegsader

ist noch am Elsterlauf Jungfern-Hirschhof in Böhlenow in mehreren Parzellen zu vergeben. Aufführung Sonntag, den 2. April, vormittags 10 Uhr. Sammelplatz am Haupteingang zum Friedhof.

Badekabinen für Breslauer Strafanfänger-Mitglieder.

Die Vorstände des ersten und zweiten Breslauer Dienstkanzler-Verbandes haben neuerdings mit den Verwaltungen der ortsüblichen Badeanstalten von Alt-Heide, Landes und Salzbrunn-Berausflugsverläufen abgeschlossen, wonach den badekurbbedürftigen Kassenmitgliedern gegen Vorlegung eines Ausweisblatts die Kurorte und alte Kurmittel wie Brunnen, Bäder usw. bis zur Hälfte ermäßigt werden.

Die Kassenmitglieder werden jetzt aufgefordert, diese Bäder aus wichtig zu beruhigen. Ebenso werden die Kassenärzte ersucht, die Kranken auf diese Bäder aufmerksam zu machen.

Kochsalz-Hamster.

Selbst mit Kochsalz wird jetzt gehärtet, obgleich es völlig sinnlos ist, denn Kochsalz ist nicht als genug vorhanden. Es wird darüber geschrieben: Die Kleider zum Hamstern, ein Zeichen des häufigen und unbedachten Verbrauchs, gewiß eigentlich sogar auf das Kochsalz über. Wohl nirgendwo ist die eingeschlafte soviel als hier, denn wir haben nassenholz Salz in Deutschland, in solchen Mengen, daß eine Knappheit schlechterdings nicht entstehen kann, selbst bei noch so eifrigem Einbaum.

Wollt dagegen kann gelegentlich in Läden der Vorort ausgeben: aber dann liegt das höchst so am Nebeneifer des Hamsterns, die alle erlaubten Formen, selbst unter Geldosten, zusammenrufen wollen und nicht wissen, wie nützlos und unwirtschaftlich jedes Verfahren gerade bei Salz ist. Das Gebaren dieser Hamstern ist ein Verlust für die menschlichen durch keine Überzeugung leidenden Formen, die das Hamstern sehr annehmen, eine der vielen rätselhaften Seiten des Wirtschaftslebens der Menschen unter den Bedingungen unserer Kriegsnahrungswirtschaft.

* Meine Herrlichkeit hat 24 Pfund Butter im Keller. Am Sonnabend beobachtete ein Wehrmann am Ringe die Vorhänge vor einem Buttergeschäft, wo sich ein großes Publikum angesammelt hatte, das nach Butter verlangte. Ein Dienstmädchen der langen Wartes überdrüssig, ging schließlich mit dem Worte davon: „Was soll ich denn hier noch länger stehen, meine Herrlichkeit hat ja 24 Pfund Butter im Keller.“

In der Wirklichkeit dieser Worte braucht man wohl kaum zu zweifeln, denn gesammiert wird von manchen „Herrlichkeiten“ in der unterkühlten Welt.

auch ei uns geröhrte Kastanien oder Kartoffeln in öffentlichem Straßenverlauf isolieren werden, die dort fast in allen Städten reisenden Wagen finden. Jetzt ist nun, nachdem Wien mit aufgeht, Breslau vorbereitet. Frankfurter a. M. gelöst und zwar durch die städtische Haustenberatungsstelle, die Straßentore an einer Kosten der Stadt einzurichten. An den verschiedenen Stellen der Stadt und an ein paar Lokalbahnhöfen werden die Kartoffeln auf Kastanien und Äpfeln zerstört und schmecken ganz verzögert. Der Zuspruch ist so groß, daß er sich täglich verstärkt. Der Preis für eine Kartoffel ist 2 Pf., für zwei Kartoffeln 3 Pf., während man verlangt mit einer ganzen Tüte voll besserer Kartoffeln abzieht; wie schnell ist da dem Händler und dem Bedürfnis des Wagens nach etwas Butter abgezogen. — Auch in Breslau gab es früher Kartoffelerlöse. Könnten die nicht auch jetzt Kartoffeln kosten?

Ein widergesetzter Landwirt. Seinen Rosen auszudriegen weigerte sich der Landwirt S. in Breitungen an der Werra, obwohl er höchstlich mehr als dazu aufgefordert wurde. Da er der dritten Auflösung nach abzulaufen drohte, schickte er nicht seine Kälber, so wurden seine somitigen Vorhänge vom Herzöglischen Feldjäger auf drei Wagen verladen und in einer Nachbarscheune unter Aufsicht ausgedrosten. Nicht nur, daß dies am S's Kosten erfolgte, es wurde ihm auch noch das Selbstverständliche recht entzogen und er erhält Brotkarten; ebenso ist er noch mit einer empfindlichen Strafe bedacht worden. Recht so!

Der Titel macht. Eine ungemeine Nebetrachtung erlebte die Familie eines Eigentümers in einem Berliner Vorort, bei der sich ein Herr, der in der Uniform eines Stabsarztes gekleidet und zwar durch die Gesichtsverkleidung unkenntlich gemacht, in der Uniform eines Stabsarztes gekleidet und versteckt hatte. Der angebliche Stabsarzt knüpfte sich mit der Tochter des Hauses Beziehungen an, und bald wurde sogar die Verlobung geplant. Ein Gerichtsbeamter war jedoch das Verhalten des Stabsarztes verdächtig vorgekommen. Er beobachtete ihn und hörte ihn schließlich. Sein Verbot erwiderte sich als begründet. Der Stabsarzt entspannte sich als ein Tischlergeselle, der in Berlin verheiratet und Vater zweier Kinder ist. Der Schwindler, dem es nur darauf ankam, sich durch einen Beträchtlichen Geld zu beschaffen, wurde verhaftet und in das Gerichtsgefängnis eingesperrt.

Der eigene Mutter ermordet. In der Dresdener Heide wurde die stark verweste Leiche eines etwa sechsjährigen Knaben gefunden. Er ist, wie jetzt festgestellt werden konnte, von seiner eigenen Mutter, einer Wirtschaffterin Anna Br. schon im November ermordet worden. Die Mutter befindet sich in Dost.

Aus aller Welt.

Gummischlauch und Kaugummiknüppel als Erziehungsmittel.

Zum zweiten Mal in dieser Zeit hatte sich eine Breslauerin Strafanwältin mit so hohen Kinderstrafenbekämpfungen zu beschäftigen. Angestellt war Frau Marie Peterken aus Benshi-Rellingstedt in Stettin. Sie hat ihre drei Kinder, die jetzt sechs, sieben und acht Jahre alt sind, fortgelegt in denktarbeiter Weise mitzuhören. Als Erziehungsinstrumente dienen ihr ein dicker Kaugummiknüppel, eine Hundevette und ein mit Eisen ausgesteckter Gummischlauch. Die Kinder wurden aus nichtsigen Anlässen, oft aus jede Neigung, gepeinigt. Sie waren höchstlich so eingefüllt, daß sie aus durch vor noch schlimmerer Behandlung dem Vater über ihre Lider nicht zu sagen wagten, wenn er am Abend von der Arbeit heimkam. Wenn der Vater Aufklärung begehrte wegen dieser Kede, die er oft bei seinen Kindern bemerkte, so erwiderte er keine Antwort. Später rückte es die Frau zur Vermeidung unliebsamer Situationen so ein, daß sie die Kinder auf die Straße schickte, bevor der Vater nach Hause kam. Auch in bitterster Kälte machten sie sich, mit leicht bekleidet, auf der Straße aufzuhalten. Ein Sohn nahm die Kinder mit ins warme Geflügelhaus und gab ihnen Brot. Selbstverständlich befanden die Kinder zu Ende auch nicht fett zu essen. Um ihren Untergang zu verhindern, unterstellten die beiden größeren Geschwister, die die Schule besuchten, die Störerin, die sie auf dem Schulhof vertrieben fanden. Der unrechte Herrz konnte die Sache höchstlich nicht mehr an ansehen. Er ging zum Vater der Kinder und teilte ihm seine traurigen Gedanken mit. Es kam zu einer Art, daß sie ihrem Mann widersetzte, er werde die Kinder noch eines Tages alle drei nebeneinander an der Wand hängen können. Vom darauf wurde Peterken in den Wandsessel gesetzt. Recht wurden die Leiber der armen Kinder noch verschärft, denn nun hörten die Misshandlungen mit den verschiedenen Kasteninstrumenten nicht mehr auf. Die Erziehungen der Kinder erfuhr davon. Auf ihr Versehen wurde ihrem Sohn eine Urkunde bewilligt, den er benötigte, um die Kinder bei der Wohnung unterzubringen. Vor Gericht sprach die Angeklagte die Unstethigkeit aus. Sie wurde aber überschaut und zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Großkinder Kartoffeln auf der Straße. Männer der Polizei im Süden trafen, die sich schon gezeigt haben, weshalb nicht

Schlesien und Polen.

Girschberg, 23. März. Neben das erste Frühjahrsgewitter im Riesengebirge berichtet der "Bote": Das erste Frühlingsgewitter zog Freitag nachmittag aus dem Weiterwinkel heran über das Gebirge und über das Girschberger Tal. Es bot eines der wunderbarsten Schauspiele, die wir auf dem Gebiete der Witterungserscheinungen in den letzten Jahren gehabt haben. Schon als das Wetter noch jenseits des Schreiberhauer Sattels als niedrige dunkle Wand über dem böhmischen Lande stand, konnte man annehmen, daß es zu stärkerer Entwicklung kommen würde. Anzunehmen aber bot noch das Gebirge in seinem Schneegewand einen höchst eigenartlichen Anblick. Alle Einzelheiten der Raumhänge zeichneten sich mit schärfster klarheit ab, doch die ganze Kette zeigte eine eigenartig gelbe Farbe, die scheinbar nichts Gutes ahnen ließ. Das Gewitter rückte dann auch über das Berggebirge und den Reitträger in höchster Weise heran, immer rascher und immer dunkler wurde die hörbare blaue Wand, bis sie endlich Gebirge und Tal vollständig verbüllte und der Regenstrom über die Gluren dahinsagte. Trotz eingerüsteter Blusenläge geseztete sich das Wetter aber nicht so schlimm wie es vorher ausgesehen hatte. Es zog bald nach Südost weiter, und nun entwidete sich eine ganz mächtige hafte Belohnung. Über dem Berggebirge war der Himmel in einem ganz schmalen Streifen frei geworden, und durch diesen Spalt schien die Abendsonne herein und beleuchtete die Häuser unserer Stadt mit einem unglaublich intensiven Schein, daß um so überraschender wirkte, als es gegen die dunkle Wand des nach Osten abglegenden Wetters stand. Späterhin nahm diese Wand eine intensive gelbe Färbung an und erhielt wie ein ungeheure Vorhang lodenden Hauch. Auch das Gebirge wurde schärfer beleuchtet und ergab eine Wirkung, wie man sie zwischen einer Gletscherwand der Alpen beobachten kann. Auch all die Lichter, welche die Abendsonne dem Tal spendete, zauberten die merkwürdigsten Wirkungen hervor, die im einzelnen zu schätzen nicht möglich ist. Hoffen wir, daß diese ganze eigenartige Naturerscheinung ein gutes Zeichen ist für die gesamte kommende Frühjahrzeit.

Ein Unheil hat das Wetter aber doch angerichtet: Ein Blitzaufschlag traf das Wohnhaus des Maurers Speer in Plattenbach und zündete. Das Haus brannte vollständig nieder, doch gelang es, das Mobiliar zum größten Teil zu retten.

Schweidnitz, 23. März. „Nachdrückliche“ Beklachtung. Neben einem tragischen Verfall, der sich dieser Tage hier ereignete, wird der „Schweidnitzer Zeitung“ folgendes berichtet: Der Frauen Nachtschicht hat fürstlich ein vier monatender Arbeitnehmer einzufindlich fühlen müssen. Dieser war schon seit längerer Zeit beschäftigungssuchend und bemühte sich auch darum um eine neue Arbeitsstelle, sondern sich seine Frau erbeiten, die durch Wäschen und Aufwarten mühselig etwas Geld verdiente. Als vor ein paar Tagen die Frau das Abends etwas lange ausblieb, fand der Mann, da er kein Geld zum Einkaufen hatte, an, seine beiden Kinder zu schlafen. Durch das Geschrei wurden die Hausbewohner aufmerksam und nun fanden eine Zahl entflohener Frauen auf der Straße der Wohnung des Arbeitnehmers und kaum hatte der Mann geöffnet, so wurde er von den entflohenen Frauen auf den Fuß geschossen und durch den Balkon durchgeschlängelt, daß er endlich um Gnade bat. Diese wurde ihm unter der Bedingung gewährt, daß er sich am nächsten Tage nach Schweidnitz umziehe. Der Mann erhielt eine ähnliche Frau Pezzel in Aussicht gestellt. Der Mann hat dann auch den Wink von „zarter Hand“ nicht unbedingt gefolgt und sich tatsächlich um Beischäftigung bemüht.

Wohlau, 28. März. Ein bedeutslicher Fall. Im südlichen Teil des „Wohlauer Kreisblattes“ vom 21. März richtet Landrat v. Enselmann eine Mahnung an die Landwirte seines Kreises. Darin findet sich folgender Passus:

„Planter Beifehler wird ohne Kartoffeln, um weniger Kartoffeln zur Saat zu brauchen und mehr als Speisewaren abgeben zu können, dies Jahr den Kartoffelanbau beschränken und zum Teil durch Getreideanbau ersetzen können, um nächsten Winter die Kartoffeln zu verhindern.“

Wer die Höhe bedenkt, die die Kartoffelkreise jetzt schon trotz des Kriegserfolges von 1915 erreicht haben, der kann nur dringend wünschen, daß den Landwirten von oben Letztverboten werde, auf eine Minderung des Kartoffelanbaus hinzuwirken, denn sie sind gerade jetzt das Hauptnahrungsmittel der großen Massen der Bevölkerung.

Steinkanzendorf, 28. März. Ein wütender Gänsehaut. Das vier Jahre alte Mädchen des Reichsführers Hitler wurde auf der Dorfstraße von einem Gänsehaut überfallen und derartig bestoßen, daß das Kind infolge des ehrlichen Schreckens und der Verlegungen bald darauf im Kloster zu Peterswalde verstorb.

Glogau, 28. März. Kein Flaschenbier mehr. Die Glogauer Brauereien machen bekannt, daß sie wegen der nochmaligen gesetzlichen Einschränkung der Bierherstellung augenblicklich nicht in der Lage sind, allen Ansprüchen der Bierlieferungen zu entsprechen. Um dem Geschäftszwecke nicht die häuslichste Erwerbsquelle auszutrennen, sind sie gezwungen, den Flaschenverband von Lagerbier für Händler und Privatkundt zuvorläufig einzustellen.

Grüneberg, 25. März. Schärfste Maßnahmen gegen die Schüljungend. Um der immer mehr zunehmenden Verwahrlosung der Jugend entgegenzuwirken, sieht sich die heimische Schulbehörde zu scharfen Maßnahmen veranlaßt, die sie der heimischen Einwohnerschaft bekannt gibt. Nach den Beschlüssen der Deputation in der gesamten jugendlichen Jugend bis zum Alter von 14 Jahren der Außenhaft auf der Straße im Winter nach 8 Uhr, im Sommer nach 9 Uhr, ebenso ohne Begleitung erwachsener Angehöriger verboten. Jeden Erwachsenen steht das Recht zu, eine auf offener Straße begangene Ungehörigkeit der Kinder geringe zu bestrafen. Jedes Schulkind, dem die häusliche Aufsicht und Erziehung während der schulischen Zeit fehlt, wird einem Jugendhort überwiesen. Der Besuch der Kinematographen-Theater wird den schulpflichtigen Kindern ohne Begleitung Erwachsener untersagt. Die Bürgermeisterei wird zur Mitarbeit auf diesem Gebiete erfordert.

Neben den Begriff „Gelinde“ werden die Meinungen zwischen Geber und Empfänger wohl immer auseinandergehen und deshalb wird es wohl häufig deshalb zu Prozessen kommen. Im übrigen steht unserer Meinung nach der Schulbehörden nicht das Recht zu, sich über bestehende Gezeuge hinwegzusetzen.

Posen, 28. März. Keine Ausreden. In einem Kreise unserer Provinz hat der Landrat gegen die Kartoffelkreuzer, die immer noch nicht ihre der Reichsverteilungsschule gehörenden Kartoffeln abgeliefert haben, folgende Verfügung erlassen müssen:

Auf das untenst. d. Rts. angebrachte Schreiben wegen Lieferung von 500 Zentner Kartoffeln habe ich bis jetzt keine Erfüllung nachricht erhalten, weshalb ich nochmals dringend ersuchen muß, die erbetene Lieferung mit binnen drei Tagen zugehen zu lassen, widergenfalls ich mich gezwungen sehen würde, die angebrochene Entfernung der angeforderten Kartoffelmenge einzutragen zu lassen. Ich bemerke hierbei gleichzeitig, daß ich zu meinem Bedauern nicht in der Lage bin, etwaigen Einwendungen entgegenzutreten, sondern unbedingt auf Lieferung der 500 Zentner bestehen muß. Wenn dies nicht anders möglich ist, ist der Staatssekretär einzurufen und gegebenenfalls auch der Bischöfekonsort einzuschalten.“

Die Langmut des Landrats wird hier auf eine harte Probe gestellt. Mit den Landwirten, die in großer Weise ihre vaterländische Pflicht verleben, sollte doch endlich kurzer Prozeß gemacht werden.

Neustadt O.S., 28. März. Mordtat. Aus dem benachbarten Wachtel-Kunzendorf wird dem „Neust. Anz.“ berichtet: Gestern Nachmittag war die Schuhmacherfrau Marie Gasche in den Wald gegangen, um dures Holz zu lesen. Als sie zur gewohnten Stunde nicht heimkehrte, wollte ihr der Ehemann voll Sorgen entgegenziehen, som abe fruchtlos zurück. Als er nun gestern früh mit Nachbarn wieder in den Wald ging, um seine Frau zu suchen, fanden sie dieselbe im Dominalwalle innerhalb der Stadtgrenze leblos, mit Reißig zugedeckt, am Boden liegen. Der Hals war mit einem Luche fest zugeschnürt, dasselbe mit einem Doppelnoden versehen, der Mund voll Blut. Auch sonstige Merkmale sind vorhanden, welche mit Sicherheit darauf schließen lassen, daß ein Lustmord vorliegt. Die Ermordete war 30 Jahre alt und ist Mutter mehrerer unversorgter Kinder.

Neustadt O.S., 28. März. Frauenarbeit und Frauenwahlrecht. Der Krieg mit seinen Verlusten hat auch das weibliche Geschlecht ausgerottet. Das bewies der starke Besuch von Frauen und Mädchen der Versammlung, die am letzten Freitag in Leipzig statt vom sozialdemokratischen Wahlverein einberufen worden war. Genossen Schmidt in seiner Predigt ansprach seiner Aussagen der im Sitzen und Westen Steckenden, auch derer, die der lädierte Kasten steht und nicht anwesend sein können. Nur die Frauenarbeit während des Krieges einschließlich, saßerte Schmidt dann in leicht saftlicher Weise den Arztespenden den großen Wert der Tätigkeit der Frau während des Krieges. Auch wahrgenommen wurde die Gedanken mit Lob der deutschen Frau. Deswegen sollten gerade die Frauen nicht vergessen, daß, wo ihrer Funktion so außerordentlich gedacht wird, sie aber auch Rechte zu fordern hätten. So rechtslos wie früher darf in Zukunft die Frau nicht blühen. Ihre Bedeutung im Menschenleben, die nach dem Kriege zweifellos noch eine größere sein wird, fordert dieses gleichfalls gewissermaßen. Durch die zunehmende Frauenarbeit ergeben sich aber auch für den Staat soziale Notwendigkeiten. Als solche nannte der Redner: Verdienst aller schädlichen Industriearbeit, aller Nacht- und Überhundearbeit, einer durchdringende Wohnungsreform, Schaffung von schädlichen Spezialzügen und Tätigkeitsheimen, Schaffung von Mutterberatungsstellen, freien Gebärdendienst und eine ausreichende Schwangerenunterstützung. Um alles dieses aber auch zu erreichen, muß die Frau, indem sie sich organisiert, gleichfalls das Recht zum, um diesen Forderungen auch Nachdruck verschaffen zu können. Auch die Kriegsverletztenfürsorge freute der Redner und war der Ansicht, daß auch die Kriegsverletzten noch bei einer Generalversammlung wieder Orte wählen. Weiter forderte der Redner das Frauenwahlrecht und weitere Unterstützung der Arbeitervölker, deren Wert gerade jetzt von großer Bedeutung ist. — In der Diskussion seine Genossen Schmidt in der Hand den Kriegsberichten, wie gerade für die Territorialarbeiter die Organisation wechselseitig erzielt hat. Zum Schluss wurde von der Versammlungsleiterin Frau Schmidt noch bestellt, daß gerade die letzte Stunde den Zusammenklang aller Frauen fördern möge.

Hindenburg, 28. März. „Selbstmordzettel“. Am Nachmittag tagte in Berlin unter dem Vorsitz des Fabrikbesitzers G. Garborg-Hannover die diesjährige ordentliche Mitgliederversammlung der Deutschen Arbeitgeberverbände. Berliner Blätter bringen folgenden Bericht: Die Versammlung bestätigte sich nach Kenntnisnahme des durch Syndicus Dr. Tänzler erstatteten Gesellschaftsberichts eingehend mit den durch die Kriegslage den Arbeitgeberverbänden zu zeugenden Ausgaben, so insbesondere der wichtigen Frage der Arbeitsmarktentwicklung und der Vereinigung der nach Kriegsende in die Industrie zurückkehrenden Arbeitnehmer. In der Frage der Fürsorge für die Kriegsbeschädigten stellte sich die Vereinigung erneut einmaliig auf den bereits im März des vergangenen Jahres eingenommenen Standpunkt, wonach die Industrie sich zur Wiederaufnahme ihrer früheren, jetzt kriegsbeschädigten Arbeiterei bereit erklärt und ihre freudige Wiederaufnahme an allen Werken der Kriegsbeschädigtenfürsorge zusichert. Die Mühsale der Vereinigung haben in diesen Tagen auch inhaltend des Betriebszusatzvertrags von 1914 für Fortsetzung nicht unerkannt. Von den von der Gesellschaftsleitung aufgestellten Forderungen über die Erstellung der minderarbeitsfähigen Kriegsbeschädigten und über die Arbeitsbeschaffung für diese nahm die Mitgliederversammlung Zustimmung Kenntnis.

Die Vereinigung umfaßt gegenwärtig 73 unmittelbar angeschlossene Verbände mit 2.677.000 belaufenden Arbeitern. Diese Verbände umfassen 550 angegliederte Verbände, die teilweise wiederum aus Ortsgruppen, insgesamt 108, bestehen; insgesamt sind also der Vereinigung 11.160 Arbeitgeberverbände angegliedert.

Das „Nord-Echo“ (Heilbronn) äußert nicht, „ob Gemeinschaft mit den unfreiwilligen Freien des Auslands abzulehnen“.

Die „Donau-Wacht“ in Ulm ist, wie bei den württembergischen Parteiwirren, auch jetzt dafür, „daß ein Ende mit Schaden dem Schreien ohne Ende vorzuziehen sei“.

Das „Kasseler Volksblatt“ sagt, daß nun die Massen der Parteigenossen zu entscheiden hätten, ob sie die von den Reichsbehörden nachgeahmte Liebknechtfest billigen wollen.

Das „Hamburger Volksblatt“ fordert, „die Mechaber und alle die, die die Partei nur als Zuschauer betrachten“, auf, zur Vernunft zurückzuführen.

Die „Magdeburgische Volkszeitung“ bedauert, daß sich auch der Vertreter für Rosick, Herzfeld, der neuen Fraktion angeschlossen hat.

Ähnliche Stellung nehmen eine Das „Hamburger Echo“, die Magdeburger „Volksstimme“, die „Chemnitzer Volksstimme“ und die „Vollksstimme“ in Mannheim.

Genosse Stampfer. In der „Chemnitzer Volksstimme“ finden wir nachstehende Notiz, die in der Parteipresse mit Gezugthum aufgenommen werden wird:

Genosse Friedrich Stampfer, der bekannte kritisch Partejournalist und Herausgeber einer vielbenützten Korrespondenz, hat im österreichischen Heere mehrere Monate an den Kämpfen am Isonzo teilgenommen. Von einer schweren Erkrankung ist er jetzt heil wieder hergestellt, daß er seine journalistische Tätigkeit wieder aufnehmen kann. Der Parteipresse hat keine gewandte Feder sehr gefehlt.

Haussuchungen in Düsseldorf. Donnerstag nach sandten in den Privatzwiegungen verschiedener Düsseldorfer Genossen Haussuchungen nach Flüchtlingen statt. Geründet wurde nichts. Den Beamten verdächtig erscheinende Einzelgegenstände von Flüchtlingen wurden mitgenommen. Die Büros der Organisationen blieben diesmal von den Besuchern verschont.

Politische Übersicht.

Kriegstagung der Unternehmerverbände.

Am Sonnabend tagte in Berlin unter dem Vorsitz des Fabrikbesitzers G. Garborg-Hannover die diesjährige ordentliche Mitgliederversammlung der Deutschen Arbeitgeberverbände. Berliner Blätter bringen folgenden Bericht:

Die Versammlung bestätigte sich nach Kenntnisnahme des durch Syndicus Dr. Tänzler erstatteten Gesellschaftsberichts eingehend mit den durch die Kriegslage den Arbeitgeberverbänden zu zeugenden Ausgaben, so insbesondere der wichtigen Frage der Arbeitsmarktentwicklung und der Vereinigung der nach Kriegsende in die Industrie zurückkehrenden Arbeitnehmer. In der Frage der Fürsorge für die Kriegsbeschädigten stellte sich die Vereinigung erneut einmaliig auf den bereits im März des vergangenen Jahres eingenommenen Standpunkt, wonach die Industrie sich zur Wiederaufnahme ihrer früheren, jetzt kriegsbeschädigten Arbeiterei bereit erklärt und ihre freudige Wiederaufnahme an allen Werken der Kriegsbeschädigtenfürsorge zusichert. Die Mühsale der Vereinigung haben in diesen Tagen auch inhaltend des Betriebszusatzvertrags von 1914 für Fortsetzung nicht unerkannt. Von den von der Gesellschaftsleitung aufgestellten Forderungen über die Erstellung der minderarbeitsfähigen Kriegsbeschädigten und über die Arbeitsbeschaffung für diese nahm die Mitgliederversammlung Zustimmung Kenntnis.

Die Vereinigung umfaßt gegenwärtig 73 unmittelbar angeschlossene Verbände mit 2.677.000 belaufenden Arbeitern. Diese Verbände umfassen 550 angegliederte Verbände, die teilweise wiederum aus Ortsgruppen, insgesamt 108, bestehen; insgesamt sind also der Vereinigung 11.160 Arbeitgeberverbände angegliedert.

Ein Fahrerleiter. Nicht nur die Sozialdemokraten haben ihre „Welt“, sondern auch die Reichspartei. Der Abgeordnete Schulz-Prommer hat sich der neuen „Deutschen Freiheit“, die sich aus der Deutschen Reichspartei, den Weißen, Christlich-Sozialen und einem Bilden gebildet hat, nicht angegeschlossen. In den Vorberichten, die zur Gründung dieser Fraktion führten, war Abgeordneter Schulz nicht beteiligt, da er damals in Bonn (Rhein-Westfalen) Krankenstand hielt. Nach seinem Eintritt in Berlin bot er die Erfüllung abgegeben, doch er der neuen Fraktion nicht beitrete.

Briefkasten. R. Schröder. Weib- und Schneiderfrauen können sich bei der Allgemeinen Christenfront, Leipziger Straße 21/23 als Mitglieder anmelden. Alles nähere erfahren Sie dort.

E. W. Sonnenstraße. Widerstreit zu erhalten, hat gar keinen Zweck, denn irakar haben Sie sich gemacht. Wenn Sie nicht die Strafe abzahlen wollen, schreiben Sie ans Gericht, Ihnen Zeichnungen zu bestrafen.

Feldgrau, Weimar. Sie bekommen die Volkswacht in die Heimat nachgezahlt, müssen aber vorher das Geld einzahlen.

Über-Mecklenburg. Wie viel Männer völlig sein werden, um mit 65 Jahren Altersrente zu erhalten, daß ist noch nicht bekannt, denn die genauen Voraussetzungen darüber sind noch nicht erlassen.

J. im Feide. Das können wir Ihnen nicht genau sagen, denn die Kriegsbeschädigungsverschärfungen sind im Buchhandel nicht erschienen. Monatlich dürften es wohl mindestens 500 M. sein.

A. 50–100. 1. und 2. nein, 3. Es kommt ganz darauf an, ob die Mutter als bedürftig angesehen wird. Die rückständige Unterstützung dürfte kaum nachgezahlt werden. 4. Die Kriegsunterstützung für die Mutter beträgt monatlich 7,50 M.; bei drei Söhnen ist die Unterstützung nicht höher als bei einem Sohne. 5. Nein.

Kleine Ecksstein

Kleine Breslauer Nachrichten.

Theater, Konzerte und Vergnügungen.

Mitteilungen aus den Direktionsbüros.

* **Stadttheater.** Heute 7½ Uhr „Die Stadt“. Mittwoch 7½ Uhr „Der Troubadour“. Donnerstag 7½ Uhr „Not-Dame“. Zwischen haben die Bühnenproben zu einer Neu-einsiedlung der Vorzüglichen „Undine“ begonnen, die unter der musikalischen Leitung von Fritz Müller-Brem und dem Chor von Dr. Franz Ludwig Hörr am Freitag um 7½ Uhr zum ersten Male in Szene gehen wird. Sonnabend und Samstag um 6 Uhr „Parisien“.

* **Operntheater.** Dienstag und Mittwoch abends 8 Uhr wird der lustige Schwan „Lugierbeiß“ wiederholt. Donnerstag abends 8 Uhr findet die 50. Aufführung des Lustspiels „Die selige Exzellenz“ statt.

Die Direktion hat das neue erfolgreiche Lustspiel „Der Gatte des Fräuleins“ von Dregely zur Aufführung vorbereitet, das bereits in Wien und Berlin seit Beginn des Jahres sehr erfolgreich ist. Das Stück ist von der Akademie in Budapeß geschrieben. Die erste Aufführung in Breslau findet voraussichtlich Sonnabend statt. Kenntnisse des Spanischen sind nicht erforderlich, da es in dem Stück nur nochmals als leichte Schwerpunkte „Wilhelm Tell“ zur Aufführung. Der Vorverkauf beginnt.

Familiennotizen.

Am 29. d. Ms. verschied nach langem, mit großer Geduld ertragtem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Fellenschleifer

Joseph Scharte

im Alter von fast 88 Jahren.

Dies zeigt tiefergründig zu

Die trauernde Gattin nebst Kindern.

Beerdigung unter Mittwoch Freitag, 10 Uhr, in Hohenzollernstraße 1.

Trauerhalle: Käffehausse 1.

Leben ist dein Grab,
Tief unser Schmerz,
Ruhe ruht in edler Herz.

Am 29. d. Ms. verschied nach langem schwerem Leiden unser Mitglieder der Fellenschleifer

Joseph Scharte

im Alter von 87 Jahren.

Dies schreibt Andachten.

Der Sozialdemokratische Verein Breslau.

Die Beerdigung ist am 30. März, Sonnabend 10 Uhr, in Hohenzollernstraße 1.

Trauerhalle: Käffehausse 1. Partie 2.

Am 29. d. Ms. verschied unser Mitglied der Partei

Paul Papier

im Alter von 25 Jahren.

Sein Andenken werden wir in Erinnerung halten.

Die Mitglieder des Sozialdemokratischen Vereins Breslau-Land-Niederschlesien.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 30. März, um 10 Uhr, im Trauerhause Groß-Kochberg statt.

Stadt-Theater.

Freitag 29. März
„Tierland“,
Samstag 30. März
„Der Troubadour“,
Sonntag 31. März
„Heute Pariser“,
Montag 1. April
„Judas-John“.



Eden-Theater

Freitag bis Sonntag.

Der

Judas-John.

Spannendes Schauspiel
aus dem Leben der Bibel.
3 Akte.

Zu hoch hinaus.

Das Beste Lustspiel der gegenwärtigen Spielzeit.
3 Akte.
Zum Kochen sich gewohnt.

Wiederholung
Kriegs-Wochenzeit.
Erneuerung in Breslau.

Gute Jugends-Gäste
jetzt wieder 10 Pf.
So begeistert kann die Jugend sein!

Anzüge

24., 25., 26., 27., 28., 29., 30., 31., 1. April.
Jeder 24., 25., 26., 27., 28., 29., 30., 31., 1. April.
Viele Tage in letzter Ausgabe.

Preis 20 Pf.

So begeistert kann die Jugend sein!

Viktoria-Theater

Nur noch 4 Tage!

Prinz der Kleine

gut, einfache Preise

= Preis 20 Pf.

Anzüge

24., 25., 26., 27., 28., 29., 30., 31., 1. April.

Preis 20 Pf.

So begeistert kann die Jugend sein!

* **Thalia-Theater.** Heute, Dienstag, abends 8 Uhr für das Humboldt-Theater. Mittwoch für Gruppe D „Hannibals Himmelfahrt“ und „Lottchen“ Geburtstag.“

* **Chandekathaus.** Heute, Dienstag und die folgenden Tage geht „Die Chardassäfün“ in Szene. Sonnabend findet ihre fünfte Aufführung statt.

* **Liebich-Theater.** Nur noch bis Donnerstag: Aus ins Liebich Freitag geschlossen. Sonnabend, den 1. April, wird außer dem großen April-Sozialitäten-Spielplan „Aurelien's Märchen“, phantastisches Tanzspiel in 7 Bildern und 1 Ballett, mit der Muß von Oskar Reddel (Komposition von „Polenblut“), zum ersten Male aufgeführt. Für die Mußierung in dem Märchen sind nicht weniger als 80 Personen im Zug eingesetzt.

* **Viktoria-Theater.** Nur noch bis zum Montagabend finden die laufenden Aufführungen des musikalischen Schwanes „Lipin der Kleine“ statt. — Der in Berlin zur Uraufführung gelancierte Schwarz „Vod o Brantcha“ von Max Reichards, der im Trianon-Theater monatelang bei ausverkauften Häusern gegeben wurde, gelangt am Viktoria-Theater am 1. April zur Aufführung. Es ist der zweiten Scenenausstattung, als Hauptdarsteller den beliebten Berliner Komiker Julius Dahlke, vom Klein-Theater ist ein kurzes Gastspiel zu erwarten.

* **Julius Böck.** Bis zum 2. April dauert das Gastspiel des Julius Böck im Brix-Theater. Es kann trotz des sehr guten Besuches nicht verklagt werden.

Breslauer Schlachtfeldmarkt. Umstädter Bericht über den Steinlehmmarkt am 27. März. Der Antrieb beträgt 26 Rinder, 22 Schweine, 192 Röder, 16 Schafe. Über den vorherigen Markt waren: — Rinder, — Schweine, — Ziegen.

Es wurden geladen für so Kiloogramm:

	Schweinewicht	Schafgewicht	Schweingeicht
27. März	27. März	27. März	27. März
Röder; Dorfleidende schwere Röder	130—135	224—234	—
mittlere Röder (nord. Rücksicht)	120—125	214—225	—
geringer Röder, wie Saugröder	110	220	—
geringste Röder	90—95	135—200	—
Schafe: Wollschafe, jüngste Wollschafe	—	—	—
ältere Wollschafe, jüngere Wollschafe	—	—	—
mit gerader zw. Zwiege	—	—	—
mit gerundetem Zwiege	—	—	—
Schweine: voll über 120—150 kg Lebendgewicht	—	—	—
halbfestig über 100—120 kg Lebendgewicht	—	—	—
festfestig über 80—100 kg Lebendgewicht	—	—	—
Schweine bis 60 kg Lebendgewicht	—	—	—
Schafe: voll	—	—	—
Schweine wurden zu den vorgeschriebenen Stadtkosten + 15 Prozent Zuschlag verlängert.	—	—	—

Geflügelgang: Gut.
Auswahl nach Geschlechtern: 21 Kinder, 1 Schwein, 4 Röder, — Schafe.
Von den Schweinen wurden verlaufen zu: 129 R. 6, 123 R. 1, 112 R. 101 R. 2, 56 R. 16, 83 R. 6 Städ.

Genossen! Agiert überall für die Arbeiterpresse!

Kriegsgemüsebau in Haushärteln

Die plärrmäßige Heranziehung der Haushärteln zur Steigerung unserer Nahrungsmittelproduktion ist dringend erwünscht. Insbesondere empfiehlt es sich wegen der mangelnden Einfuhr von Kartoffeln, welche in größerer Menge zu bauen. Es ist jedoch durchaus nötig, sie nur dort anzubauen, wo die natürlichen Bedingungen des Bodens und die Lichtverhältnisse ihrem Bedürfnis günstig sind und das Land gut vorbereitet ist. Der Anbau findet am zweitmäigsten durch den Besitzer oder die Bewohner des Hauses gründliches statt.

Um eine Saatverschwendungen zu verhindern, haben sich nachstehende Stellen bereit erklärt, kostenlos zu begutachten, ob oder inwieweit in Frage kommende Haushärteln für den Anbau von Kartoffeln und Gemüse geeignet sind. Es be-gutachten:

Städtische Gartendirektion, Breitestraße 25,
Schlesische Kriegsberatungsstelle für Kleingartenbau, Kronprinzenstraße 65-67.

Wir bitten von diesem Angebot den weitgehendsten Ge-brauch zu machen.

Ausschuß der Stadt Breslau
für den Anbau von Gemüse und Kartoffeln.
Jungfer.

Metall-Beschlagnahme.

Es sind noch sehr viele von der Verordnung M. 2231/10, 15. K. R. A. betroffene, gemeldete und durch zugehörige Anordnung vereinigte Gegenstände aus.

Kupfer, Messing und Nickel
nicht abgeliefert werden.

Wer welche nicht bis 31. März 1916 ablieft, macht sich strafbar. Nach dem 31. März beginnt die Zwangsabholung. Wir fordern hierdurch zum letzten Mal zur Ablieferung auf.

Die Metall-Sammelstellen:
Siebenbürener Straße 33,
Viktoria-Straße 105,
Königmarkt 3,
Markthalle I, Ritterplatz, I. Stock,

und am 27., 28. und 29. März nur von 8 bis 1 Uhr, am 30. und 31. März auch von 8—12 Uhr geöffnet. Der Eingang zur Sammelleiste in der Markthalle I ist von 8—12 Uhr nur Rung-Straße 16.

Zur Ablieferung der Gegenstände, deren Zwangszeinzung durch die „Ausgabe“ der Verordnung M. 2231/10, 15. K. R. A. vom 15. März 1916 eingezogen werden, bleibt die Sammelleiste Siebenbürener Straße 33 weiter werktäglich von 8 bis 1 Uhr geöffnet.

Die Anerkennungsliste über die in der Markthalle I abgelieferten Gegenstände werden vom 2. April an nicht mehr im Büro der Markthalle, sondern im städt. Einzelhandel ausgeschrieben. Die Auszahlung findet dort vom 1. April an nur von 8 bis 1 Uhr statt.

Breslau, den 25. März 1916.
Der Magistrat.

ges. Dr. Trentin. ges. Prescher. ges. Frömsdorf

Imperialismus und Demokratie
vor Dr. Loeffelholz. Ein Wort zum Weltkrieg. Preis 30 Pf.
Es beginnt doch die Geschichte und die Zukunft.

Arbeitsmarkt.

Arbeitsmarkt-Inserate

:- in der Volkswacht :-
kosten die kleine Zelle
nur 15 Pfennige.

Kräftiger
Laufbursche
Die Versorgung der
Kriegsteilnehmer
ihrer Familien u. ihrer
Hinterbliebenen.

Die Schuhflicker
Käfer-Wilhelmsstr. 107. zu begehen nach die Spezialist.